Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 50 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 259. Sonntag, 4. November Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* Die Unterrichtsverwaltung hofft, den polnischen Schulstreik im wesentlichen mit den Mitteln der Schulzucht überwinden zu können.

* Die internationale Telefunken-Konferenz hat ihre Beratungen beendet. Das Schlußprotokoll dürfte von England und Italien im Interesse der Marconi-Telegraphie nur mit Vorbehalt unterzeichnet werden.

* Gegen den Wirklichen Legationsrat Dr. von Jacobs aus der Kolonialabteilung ist auf seinen Antrag eine Untersuchung wegen seiner geschäftlichen und persönlichen Führung als stellvertretender Generalkonsul in Kapstadt eingeleitet worden.

* Das Reichsgericht verwarf gestern die vom Major Zander gegen das Urteil des Breslauer Schwurgerichts eingelegte Berufung.

* Erzherzog Otto von Oesterreich ist im 42. Lebensjahre in Wien gestorben.

* Der Zar ist mit seiner Familie von Peterhof nach Zarskoje Sselo übergesiedelt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Bismarck und das allgemeine Wahlrecht.

Die Veröffentlichung der Hohenloheschen Tagebücher hat neuerdings zu einer lebhaften Diskussion über die Frage geführt, welche unmittelbaren Gründe den Anstoß zu Bismarcks Entlassung gegeben haben. Dabei rückte denn auch Professor Hans Delbrück mit der Enthüllung heraus, der Altreichskanzler hätte die Aufhebung des allgemeinen Reichstagswahlrechtes durch einen kleinen Staatsstreich geplant, und da Kaiser Wilhelm diesem Vorhaben nicht zustimmen konnte, mußte Bismarck aus dem Amte scheiden. Wir wissen nicht, aus welchem Finger sich Professor Delbrück diesen vorzeitigen Aprilscherz gesogen hat, aber einen tragikomischen Eindruck macht es, daß ein Teil der Presse dieses Schwindelgeschichtchen ernst nimmt. Einem Bismarck, der wie kein zweiter in der Geschichte zu lesen verstand, die Torheit zuzutrauen, das Werk, welches er so mühsam geschaffen hatte, wieder zu zerstören und das neue deutsche Reich auf neuer Verfassungsgrundlage frisch aufzubauen, heißt denn doch, von der gewaltigen Größe dieses Mannes keine Ahnung zu haben. Eine solche Experimentalpolitik wäre viel eher von dem modernen Zick-Zackkurse zu erwarten. Bismarck hatte klar erkannt, welchen ungeheuren Fehler die deutschen Fürsten begangen hatten, als sie nach den Freiheitskriegen ein reaktionäres Regime etablierten, anstatt in ihren Ländern eine freiheitliche Verfassung einzuführen, und dieser Erkenntnis verdankt das deutsche Volk das allgemeine, gleiche und direkte Reichstagswahlrecht. Allerdings bedeutete das Sozialistengesetz Bismarcks eine reaktionäre Maßnahme, aber sie war aus der Not der Zeit herausgeboren, und die Historie bietet uns manches Beispiel, daß selbst Republiken wiederholt gezwungen waren, eine weit ärgere Beschneidung der bürgerlichen Freiheiten vorzunehmen. Es sei nur an die Niederwerfung der Pariser Kommune erinnert. Aber einem Staatsmann von dem Rechtsgefühle eines Bismarck einen solchen Verfassungsbruch zu imputieren, das bringt wahrlich nur ein deutscher Professor fertig!



Der Kaiser ist jetzt wieder soweit hergestellt, daß er sich im Freien ergehen kann. Seine Erkältung ist nur leichter Natur; wenn der Monarch trotzdem einige Tage das Zimmer hütete, so geschah das in Befolgung einer ärztlichen Vorschrift, die dem Kaiser anläßlich der vor drei Jahren erfolgten Halsoperation Vorsichtigkeit auch gegenüber leichten Erkältungen anriet. Bettlägerig ist der Monarch nicht gewesen und hat auch die Entgegennahme der täglichen Vorträge nicht unterbrochen. Am Freitag vormittag hörte er den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts und empfing militärische Meldungen.

Von Podbielskis Beziehungen zum Kaiser erzählen die „Hamb. Nachr.“: „Nach einer Erzählung, die in Hofkreisen in Umlauf ist, wurde der Minister noch vor wenigen Wochen bei seinem Eintreffen in Rominten zur Hofjagd mit den Worten: Na, Podbielski, wir beide bleiben, was? bewillkommnet. Wenn das Wort seine Erfüllung nicht finden wird, so liegt das daran, daß auch in diesem Fall die Dinge sich wieder einmal stärker erweisen, als die Menschen.“

In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag wurde die Vorlage betr. die Uebersicht über die Reichsausgaben und -einnahmen für das Rechnungsjahr 1905 dem Ausschuß überwiesen; der Ausschußbericht über den Entwurf einer Verordnung betr. nähere Festsetzung über Gewährung von Tagegeldern, Fuhrkosten und Umzugskosten an die Beamten der Militär- und Marineverwaltung fand die Zustimmung des Bundesrates.

Ein neuer Skandal im Auswärtigen Amte? Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Der im Reichsreferate der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigte Wirkliche Legationsrat Dr. von Jacobs hat Mitteilungen über gegen ihn gerichtete Angriffe wegen seiner Geschäftsführung als stellvertretender Generalkonsul in Kapstadt und wegen seiner dortigen persönlichen Führung erhalten. Er hat diese Mitteilungen seiner vorgesetzten Behörde mit dem Antrage übergeben, eine Untersuchung einzuleiten. Diesem Antrage ist stattgegeben worden.“

Ein neues Dreikaiserbündnis? Aus Berlin wird dem „Prager Tageblatt“ von angeblich gut informierter Seite gemeldet, daß der Plan eines neuen Dreikaiserbündnisses recht greifbar auftauche. Iswolski sei in Berlin mit dem fertigen Antrag zu einem Zusammenschlusse Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands aufgetreten und die Beratungen sollen bereits telegraphisch eingeleitet sein. Iswolski wird überdies in nächster Zeit in Wien erwartet. Die neue Konstellation würde die Isolierung Deutschlands aufheben und eine alte Tradition erneuern.

Vermittelung in der braunschweigischen Frage? Aus Karlsruhe wird gemeldet: Prinz Max von Baden war vor kurzem zwei Tage lang bei seinem Schwiegervater, dem Herzog von Cumberland, in Gmunden. Nach seiner Rückkehr begab er sich nach dem Schloß zum Großherzog von Baden, der am gleichen Tage den preußischen Gesandten v. Eisendecher in Privataudienz empfing. Am nächsten Tage war der Gesandte mit Gemahlin zur Frühstückstafel geladen. Man zieht hieraus den Schluß auf Vermittelungsversuche in der braunschweigischen Frage.

Die nächsten Kaisermanöver. Nach zuverlässigen Mitteilungen finden, wie ein Telegramm aus Münster meldet, die Kaisermanöver im Jahre 1907 mit Beteiligung des siebenten Armeekorps in Westfalen und den angrenzenden Bezirken statt. Das Hauptquartier des Kaisers wird voraussichtlich Münster sein.

Die Vorlage einer Novelle zur Maischbottichsteuer kündigt die „Voss. Ztg.“ an. Daneben werde aber beabsichtigt, auch noch andere Steuerquellen heranzuziehen.

Die Einladungen zum „Weinparlament“, das am 8. November im kaiserlichen Gesundheitsamt zusammentritt, sind den von den Regierungen der Bundesstaaten benannten Mitgliedern, Sachverständigen des Weinbaues und Weinhandels sowie Vertretern der Weinbau- und Weinuntersuchungsinstitute bereits zugegangen. Gleichzeitig erhielten die Mitglieder des Weinparlaments eine im kaiserlichen Gesundheitsamt ausgearbeitete Zusammenstellung der zur Aenderung des Weingesetzes vom 24. Mai 1901 vorliegenden Anträge, Resolutionen und Wünsche, die als Grundlage für die Beratungen des Weinparlaments dienen sollen. Es sind nicht weniger als 257 Forderungen.

Die Berliner Stadtverordneten über die Fleischteuerung. Eine Fleischnot-Debatte gab es in der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung. Es stand ein Antrag zur Beratung, der von den Vertretern sämtlicher Gruppen unterzeichnet war. Er hatte folgenden Wortlaut: „Die Versammlung ersucht den Magistrat, bei den Reichs- und Staatsbehörden mit allem Nachdruck erneut dahin vorstellig zu werden, daß mit Rücksicht auf die sich immer mehr steigernde Teuerung des Fleisches und die sich hieraus ergebende Schädigung und Verschlechterung der Volksernährung sowie die hierdurch herbeigeführte bedrohliche Notlage weiter Volkskreise die erforderlichen Maßnahmen zur Abhilfe schleunigst getroffen, daß insbesondere die Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch sofort geöffnet und die hemmenden Zollschranken beseitigt werden.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Das Verfahren gegen Jesko v. Puttkamer. Der Kammergerichtsrat Strähler, der die Untersuchung gegen den bisherigen Gouverneur von Kamerun Jesko von Puttkamer leitet, ist von seiner Reise nach Kamerun zurückgekehrt und wird von dem Ergebnis der dort angestellten Untersuchungen der Kolonialabteilung Mitteilung machen. Er wird seinen Bericht, den er bereits auf der Heimreise begonnen hat, in Berlin beenden und ihn dem Gouverneur zur Gegenäußerung vorlegen. Direkt Belastendes haben, wie eine parlamentarische Korrespondenz erfahren haben will, die Untersuchungen für den Gouverneur nicht ergeben. Es sei daher anzunehmen, daß das Disziplinarverfahren gegen von Puttkamer bald sein Ende erreicht haben werde. Dieser dürfte endgültig aus dem Reichsdienste ausscheiden und seinen Abschied nehmen; disziplinarisch dürfte gegen ihn nicht vorgegangen werden.

Die internationale Konferenz für drahtlose Telegraphie hat jetzt ihre Arbeiten beendet. Der Vertrag wird voraussichtlich an diesem Sonnabend unterzeichnet werden. Wie es heißt, beruht die Konvention auf dem Prinzip des freien gegenseitigen Verkehrs aller Systeme untereinander, jedoch mit einer sehr erheblichen Einschränkung, die geeignet ist, den Wert des ganzen Uebereinkommens in Frage zu stellen. Großbritannien und Italien dürfen nämlich nur mit Vorbehalt unterzeichnen, um ihre mit Marconi abgeschlossenen Verträge zu schützen. Voraussichtlich werden Montenegro und die Vertreter von einer oder zwei kleineren Regierungen sich dem Vorbehalt Großbritanniens und Italiens anschließen.

Die Firma Wörmann besitzt ein außerordentliches — Selbstvertrauen. Während alle Welt, Kolonialfreunde wie Kolonialgegner, sich darüber einig ist, daß der Wörmann-Vertrag so bald wie möglich gelöst werden muß, ist Herr Adolf Wörmann am Donnerstag nach Berlin gereist, um persönlich mit den zuständigen Reichsbehörden wegen Abschlusses eines neuen Vertrages über Truppen- und Proviantbeförderungen zu verhandeln, da der bestehende Vertrag seinem Ende nahe ist.

Ueber die Heimbeförderung der in Südwestafrika stehenden Truppen wird aus Cuxhaven gemeldet, daß bis zum April nächsten Jahres dort noch 4000 Mann aus Südwestafrika eintreffen sollen, womit dann insgesamt 7000 Krieger in Cuxhaven an Land gebracht sein werden. Nach Rückbeförderung der 7000 Mann verbleiben dann noch gleichfalls rund 7000 Mann kampffähige Truppen in Südwestafrika, deren Zurückberufung von der Entwickelung der Lage in Afrika abhängt.

Massnahmen gegen den Schulstreik in Posen.

Die preußische Unterrichtsverwaltung hält es nunmehr für geboten, da die Opposition der polnischen Schulkinder gegen den Religionsunterricht in deutscher Sprache anhält, ihren Standpunkt dieser Bewegung gegenüber ausführlich darzulegen. In einer halbamtlichen Auslassung wird zunächst der nationalpolitische Hintergrund, auf dem der gegenwärtige Schulstreik in der Provinz Posen sich aufbaut, geschildert und dann über die Maßnahmen, mit denen man ihn fortan zu bekämpfen gedenkt, folgendes mitgeteilt:

Die Schulverwaltung hat der bedauerlichen Bewegung gegenüber Ruhe und Besonnenheit bewahrt. Das Ziel der polnischen Agitatoren, die Lehrerschaft nervös zu machen und sie zu Mißhandlungen der Kinder zu verleiten, ist bisher nicht erreicht worden und wird auch nicht erreicht werden. Man wird auch ferner tunlichst vermeiden, die Kinder zu Märtyrern für die Schuld anderer zu machen. Dagegen wird die Schulzucht nachdrücklich aufrechterhalten. Die an dem Religionsunterricht in deutscher Sprache auf Grund des Verbotes ihrer Eltern oder infolge der Aufreizungen in der Presse nicht teilnehmenden Schüler werden in den betreffenden Stunden anderweit, möglichst mit deutschem Sprachunterricht, beschäftigt. Ist die Zahl der widerspenstigen Kinder in einer Schule erheblich und ergeben sich Schwierigkeiten für die Wahrung der Disziplin, so werden jene von den willigen Kindern abgesondert behufs eingehenderer erziehlicher Beeinflussung. Die dadurch in vielen Fällen notwendige Neuanstellung von Lehrern und die Beschaffung weiterer Schulräume erfolgt auf Kosten der Gemeinden. Um auch den streikenden Kindern klar zu machen, daß der Ungehorsam gegen die Lehrer und das ihren Mitschülern gegebene schlechte Beispiel eine strafbare Verfehlung darstellt, wird der Widerstand der Kinder durch Nachsitzen in zulässigen Grenzen geahndet. Kinder, die durch ihr Verhalten zeigen, daß ihnen die zur Entlassung aus der Schule erforderliche sittliche Reife fehlt, oder die sich die durch die Volksschule vermittelten Kenntnisse absichtlich nicht aneignen, werden beim nächsten Schulentlassungstermine nicht berücksichtigt.

Die Unterrichtsverwaltung hofft auf Grund früherer Erfahrungen, mit diesen Mitteln allmählich eine Beruhigung der erregten Gemüter in der Provinz Posen herbeizuführen. Bei besonnener Ueberlegung werden mit der Zeit auch die Führer der Bewegung, namentlich aber die polnischen Geistlichen, welche den Schulstreik bisher offen oder geheim gefördert haben, zu der Erkenntnis gelangen müssen, daß in erster Linie die Kirche Schaden leidet, wenn zahlreiche Kinder einer religiösen Einwirkung durch die Schule überhaupt entzogen werden. Ueber die Mitwirkung der Geistlichkeit bei dem Streik der Schulkinder heißt es in dem halbamtlichen Artikel weiter:

Einen bedenklichen Charakter nahm der Schulstreik an, als der Erzbischof unmittelbar vor Wiederbeginn der Schule nach den Ferien von allen Kanzeln einen Hirtenbrief in polnischer Sprache verlesen ließ, in welchem er über den unzureichenden Religionsunterricht in der Volksschule klagte und seine Diözesanen zur Ergänzung desselben durch einen solchen in Haus und Kirche aufforderte. Der Umstand, daß der Hirtenbrief jede Warnung vor ungesetzlichen Schritten unterläßt, gab der Presse und den Agitatoren willkommenen Anlaß zu der irreführenden Behauptung, als ob die kirchliche Oberbehörde den ebenso unpädagogischen wie unkirchlichen Schulstreik billige. Selbst in Ortschaften, in denen bis mehr als zehn Jahren die deutsche Unterrichtssprache eingeführt war, ja sogar in Orten, in denen die Kinder infolge der sprachlichen Mischung der Bevölkerung schon vor dem Eintritt in die Schule völliges Verständnis der deutschen Sprache besitzen, ist es zu Ausständen gekommen. Es wird ferner die unwahre Behauptung verbreitet, daß der Unterricht in der Religion in einer den Kindern zwar verständlichen, aber von ihnen im Elternhause nicht gebrauchten Sprache den Vorschriften der katholischen Kirche widerstreite, eine Behauptung, die schon durch das Verhalten der polnischen Geistlichkeit selbst Widerlegung findet. . . .



* **Zum Tode des Erzherzogs Otto von Oesterreich.** Das Leichenbegängnis und die Beisetzung des Erzherzogs Otto erfolgt

am 6. November in der Kaisergruft der Kapuzinerkirche. Die Leiche wurde gestern abend nach dem Augartenpalais gebracht und dort aufgebahrt. Der verstorbene Erzherzog wurde in Graz am 21. April 1865 geboren. Er war ein Neffe des Kaisers Franz Josef, ein Bruder



des Thronfolgers Franz Ferdinand und als Gemahl der Prinzessin Maria Josefa von Sachsen ein Schwager des jetzt regierenden Königs von Sachsen. Aus seiner Ehe entstammen zwei Söhne. In der österreichischen Armee bekleidete er zuletzt die Stellung eines Generalinspekteurs der Kavallerie, die er im Juli d. J. niederlegte.

* **Der Kaiser von Rußland** hat sein Domizil gewechselt. Am 1. November ist, wie telegraphisch gemeldet wird, der Kaiser mit der kaiserlichen Familie von Peterhof nach Zarskoje Selo übergesiedelt. Auch hier wird der Kaiser, um ihn vor Attentaten der Revolutionäre zu sichern, mit einem wahren Wall von uniformierten Wachen umgeben. Die Uebersiedlung der Zarenfamilie und des gesamten Hofstaates nach Zarskoje Selo ging unter Beobachtung der denkbar größten Vorsichtsmaßnahmen vor sich. Selbst die schon am 29. Oktober erfolgte Uebersiedelung eines Teils des persönlichen Konvois des Zaren, der zusammengezogenen Garde- und Eisenbahnerbataillone, der Palastpolizei, der Kanzlei und der Marstallverwaltung von Neu-Peterhof nach Zarskoje Selo wurde geheim gehalten.

* **Eine Vertagung der russischen Judenreform?** Die „Russ. Korr." erhält das nachstehende Telegramm aus Petersburg: „Von vertrauenswerter Seite erfahre ich, daß der Zar auf den Vortrag Kokowzews betreffend die Judenfrage und Vorlage des inzwischen bekannt gewordenen Gesetzentwurfs über diese Materie die folgende Aeußerung tat: Die Behandlung der Judenfrage sei noch nicht zeitgemäß, man müsse damit noch warten. Auf diese Aeußerung hin scheint jede Aktion in Bezug auf diese Frage wieder ins Stocken geraten zu sein." — Daß die Behandlung der Judenfrage in Rußland noch nicht zeitgemäß sei, dürfte manchen überraschen.

* **Das Programm des französischen Kabinetts.** Ministerpräsident Clemenceau wird am nächsten Montag in beiden Häusern des Parlaments namens der Regierung eine Erklärung verlesen, die in unzweideutiger Weise das Programm des Kabinetts enthalten wird, das in der letzten Sitzung des Ministerrats in allen Einzelheiten festgestellt worden ist. Ueber den Inhalt dieser Erklärung berichten Pariser Blätter: Was die äußere Politik betrifft, so werde Clemenceau darauf hinweisen, daß eine große Demokratie wie die französische zur Durchführung ihrer sozialen Reformen eines dauerhaften Friedens bedürfe. Frankreich werde seiner Allianz und seinen Freundschaften treu bleiben, jedoch mit allen anderen Nationen courtoisievolle Beziehungen unterhalten. Clemenceau werde aber hinzufügen, daß man zur Erhaltung des Friedens stark sein, eine Armee und Marine besitzen müsse, in denen Disziplin in allen Rangstufen auf das strengste zu verlangen sei. Mit aller Entschiedenheit werde Clemenceau die antimilitaristischen Lehren zurückweisen.

* **Zur Lage im algerisch-marokkanischen Grenzgebiet** wird aus Colomb-Béchar (Algerien) gemeldet, daß Eingeborene aus der Oase Tafilelt am Sonntag einen Raubzug gegen eine Kamelherde, 20 Kilometer von Colomb-Béchar entfernt, ausführten und dann nach der Oase zurückkehrten. Es wurde Kavallerie mit der Ermächtigung abgesandt, die Räuber so weit zu verfolgen, als es nötig wird.

Provinzielles

Culm, 2. November. Wohnhaus und Stallungen des Besitzers Süßenbach-Dorposch brannten in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch ab. Die Scheune blieb stehen. Ein Teil des Schadens ist durch Versicherung gedeckt.

Culm, 2. November. Gestern brach auf dem Gute Mgowo Feuer aus. Bei dem herrschenden Sturm war das ganze Gehöft nebst Schloß in größter Gefahr. Deshalb wurde die Feuerwehr aus Blandau telephonisch zu Hilfe gerufen. Dem tatkräftigen Eingreifen der Wehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es sind abgebrannt eine Scheune, der Leuteviehstall, der Schweinestall und die Baracke der Akkordarbeiter. Mitverbrannt sind zwei Stück Vieh und 30 Schweine und der ganze diesjährige Gersteeinschnitt. Beim Retten des Viehes wurden einem Arbeiter das Kopfhaar und der Bart gänzlich abgesengt, so daß er in ärztliche Behandlung gegeben wurde.

Strasburg, 2. November. Dem Stadtsekretär Heinrich machte die Stadt Strasburg aus Anlaß einer 25jährigen Dienstzeit eine goldene Taschenuhr mit entsprechender Widmung zum Geschenk. — In den nächsten Tagen wird ein Sachverständiger aus Berlin erwartet, um die für die Kanalisation vorgesehene Kläranlage an Ort und Stelle zu prüfen.

Dirschau, 2. November. In vergangener Nacht brannte im benachbarten Zeisgendorf ein von neun Familien bewohntes Haus des Schlossers Franz Neumann total nieder. Die betroffenen Familien haben fast all ihre Habe verloren, da sie bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers nur ihr Leben retten konnten.

Danzig, 2. November. Herr Regierungspräsident von Jarotzky dürfte demnächst Danzig verlassen, um in ein anderes höheres Staatsamt einzurücken. Herr von Jarotzky weilt gegenwärtig in Berlin, wie verlautet, steht seine Anwesenheit in der Reichshauptstadt mit seiner anderweiten Verwendung im Staatsdienst in Zusammenhang. Angeblich steht ein größerer Personalwechsel in den obersten Stellen der Staatsregierung bevor.

Frauenburg, 2. November. Zwei Knaben sind am Mittwoch in Frauenburg ums Leben gekommen. Wie berichtet wird, wurde dem einen am Roßwerk beim Dreschen der Kopf zerquetscht, und der andere wurde beim Spielen in einer Sandgrube verschüttet; bevor Hilfe herbeikam, war er erstickt.

Königsberg, 2. November. Zu der Petition der Justizunterbeamten des Oberlandesgerichtsbezirkes Königsberg wegen Aufbesserung ihrer Gehälter wird der „Hart. Ztg." von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß eine Verleihung von goldenen Schnüren nicht gewünscht wird.

Königsberg, 2. November. Auf dem hiesigen Ostbahnhof geriet der Arbeiter Klein zwischen die Puffer eines Zuges und wurde getötet. — Heute nacht ist die Windmühle in Neusorge bei Königsberg abgebrannt.

Pillau, 2. November. Der Schiffer Funk aus Tolkemitt ist mit seinem Fahrzeug bei Nodems gestrandet. Der Dampfer „Kummer" ist zur Hilfeleistung nach der Unfallstelle abgegangen. Von einem zweiten Tolkemitter Fahrzeug, das von Neukuhren nach hier gesegelt ist, fehlt jede Nachricht.

Nikolaiken, 2. November. Durch das Spielen eines Kindes mit Feuer entstand in dem benachbarten Prawdowen ein großes Brandunglück. Zwei Gehöfte wurden vollständig ein Raub der Flammen. Eine kranke alte Frau wird vermißt und ist offenbar mit verbrannt.

Memel, 1. November. Ein Feuer, das auch ein Menschenleben forderte, äscherte in der vergangenen Nacht zwischen 1 und 2 Uhr das Gehöft des Kätners Ansas Berischeit in Ramutten-Jahn total ein. Der Besitzer, der allein zu Hause war, ist mitverbrannt. An der Leiche, die noch nicht verkohlt sein soll, fehlt der Kopf, es liegt die Vermutung vor, daß hier ein Raub ausgeführt und darauf erst das Gehöft in Brand gesetzt ist.

Bromberg, 2. November. Die Handelskammer hält am kommenden Montag ihre 42. Plenarsitzung ab. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist hervorzuheben ein Antrag auf Aufhebung der Jahrmärkte in Bromberg, die Verbesserung der Hochwassernachrichten, Erleichterung des Wechselprotestes u. a. m.

Schneidemühl, 2. November. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern vormittag in der Betriebswerkmeisterei. Bei der Ausfahrt einer Lokomotive aus dem Schuppen geriet der Arbeiter Gappa von hier zwischen Torweg und Lokomotive, wobei ihm die Brust und die Schulter ganz erheblich gequetscht wurden. Der Schwerverletzte mußte mittels Tragkorbes in das Krankenhaus gebracht werden.

Samter, 2. November. Der Förster Kiau wurde kürzlich erschossen aufgefunden. Der Forstbeamte war durch zwei Schüsse niedergestreckt. Es wird vermutet, daß er von Wilddieben erschossen wurde. Vor kurzem soll er mit einem unbekannten Wilddiebe ein Zusammentreffen gehabt haben. Die Tat dürfte wohl damit im Zusammenhange stehen.



Thorn, den 3. November.

— **Die Paßabfertigung in Alexandrowo.** Die Kgl. Eisenbahndirektion Bromberg hat beim russischen Ministerium der Wege und Kommunikationen darüber Beschwerde geführt, daß die Schnellzüge an der Grenzstation Alexandrowo durch die überaus umständliche und langsame Paßrevision allzu lange aufgehalten werden, und angeregt, im Interesse des Bahnverkehrs die Revision der Pässe durch die Gendarmerie tunlichst zu beschleunigen. Das russische Ministerium hat daraufhin die Beschwerde nicht nur abgewiesen, sondern läßt offiziös erklären, daß es dringend notwendig erscheint, sämtliche Züge noch länger wie bisher in Alexandrowo halten zu lassen, um eine gründliche Revision der Pässe und des Gepäcks der Reisenden zu ermöglichen. Der mit der Ausarbeitung des Sommerfahrplans für das Jahr 1907 betrauten Kommission wurde vom Minister empfohlen, von vornherein bei Aufstellung des Planes auf einen verlängerten Aufenthalt der Züge in Alexandrowo und anderen Grenzstationen Bedacht zu nehmen, damit die Gendarmen genügend Zeit zu einer gründlichen Revision haben. Der Schutz des Vaterlandes sei wichtiger, als eine Beschleunigung des Verkehrs.

— **Der Vorstand des „Deutschen Städtetages"** tritt unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Kirschner-Berlin am 5. November in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen neben geschäftlichen Angelegenheiten insbesondere: Beschlußfassung über die Einberufungs des Deutschen Städtetages, den Ort für die Tagung und die Tagesordnung. Hierzu liegt eine Anfrage von Ludwigshafen vor wegen Einberufung eines außerordentlichen Städtetages anläßlich der Fleischnot. Referent: Oberbürgermeister Beutler-Dresden.

— **Verband Westpreußischer Frauenvereine.** Die Zentralauskunftsstelle des Verbandes Westpreußischer Frauenvereine in Danzig Neugarten 35 I, bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß sie über folgende wichtige Angelegenheiten Auskunft erteilt: Armen- und Waisenpflege, Fürsorgeerziehung, Ziehkinderwesen, Kinderhorte, Fortbildungsschulen und Kurse für Mädchen, hauswirtschaftlichen Unterricht an Volksschulen, Frauenberufe, Frauenerwerb u. a. m. Verbandsmitglieder erhalten Auskunft gegen Einsendung von Porto, Nichtmitglieder gegen Einsendung von 50 Pfennig und Porto. Durch diese dankenswerte Neuerung hat der Verband eine Stelle geschaffen, die einem allgemeinen Bedürfnis, sich über praktische Einrichtungen und soziale Fragen zu belehren, Rechnung trägt.

— **Der Thorner Lehrerverein** hielt am Donnerstag im Artushof eine Sitzung ab. Herr Rektor Lottig referierte über das Thema „Religionsunterricht und Moralpädagogik in der Schule" im Anschluß an Dr. Försters „Jugendlehre." Redner gab in diesem Vortrage zunächst einen Bericht über das genannte Werk. Ein zweiter Vortrag, der im Januar nächsten Jahres gehalten werden soll, wird die Forderungen näher beleuchten, die darauf hinzielen, den Religionsunterricht der Schule durch einen besonderen Moralunterricht zu ersetzen bzw. zu ergänzen. — Herr Marks berichtete über die Prüfung der Abrechnung betr. die Kasse der letzten wissenschaftlichen Vorlesungen. Das Unternehmen hat trotz der hohen Ausgaben nur mit einem ganz geringen Fehlbetrage abgeschlossen, der aus einem alten Bestande gedeckt wird. — Herr Kiehl scheidet aus der Kommission für Veranstaltung wissenschaftlicher Vorlesungen aus. — Der Vorsitzende verliest sodann ein Schreiben des hiesigen „Vereins" für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Dieser beabsichtigt, Professor Muther aus Breslau zu dem Vortrage „Ueber Ziele und Wege der modernen Malerei" — mit Vorführung von Lichtbildern — zu gewinnen und wünscht dazu die finanzielle Beteiligung des Lehrervereins. Da die Höhe der Kosten nicht angegeben ist, sieht die Versammlung von einer Beschlußfassung bezüglich der Uebernahme eines Garantieanteils ab.

— **Literatur- und Kulturverein.** Auf den Vortrag des Herrn Dr. Gustav Karpeles-Berlin, welcher am heutigen Sonnabend 8¾ Uhr abends im Literatur- und Kulturverein stattfindet, machen wir hier noch besonders aufmerksam. Herr Dr. K. ist Vorsitzender des Verbandes der Vereine für jüd. Geschichte und Literatur in Deutschland. Da er als Schriftsteller und Redner in allgemein anerkanntem Rufe steht, verspricht sein Vortrag interessant und lehrreich zu werden.

— **Coppernikus-Verein.** Die nächste Monatssitzung findet am Montag, den 5. November, abends 8½ Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Auf der Tagesordnung stehen mehrere Mitteilungen des Vorstandes, darunter über ein Schreiben des hiesigen „Vereins für bildende Kunst und Kunstgewerbe." In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Teile, zu dem die Einführung von Gästen, auch von Damen, erwünscht ist, wird zunächst Herr Professor Semrau über die Ergebnisse einer Forschungsreise berichten, die er vor kurzem nach den Kreisen Pr. Stargard und Konitz gemacht hat, und sodann Herr Geheimrat Lindau den Schluß seines Vortrages halten: „Die Bemühungen der Stadt Thorn um Wiederaufnahme in den preußischen Staatsverband während der Freiheitskriege." — Der Verkauf der Eintrittskarten für die Vorträge des Herrn Professors Dr. Gebauer-Posen findet jetzt sowohl für Mitglieder wie für Nichtmitglieder in der Buchhandlung des Herrn Walter Lambeck statt.

— **Landwehrverein.** Gestern abend hielt der Landwehrverein seine Monatsversammlung im kleinen Saale des Artushofes ab. Da der 1. Vorsitzende verhindert war, eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr Oberlehrer Braun, die Sitzung mit einer Ansprache, in der er auf die Tage des Oktobers vor 100 Jahren hinwies, auf die Tage von Jena und Auerstädt. Er zeigte, wie Preußen glaubte auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen ausruhen zu dürfen, und wie unsere Vorfahren die Niederlagen selbst verschuldet hatten. Wir dürfen uns auch nicht aussonnen in dem Ruhm der Jahre 70 und 71. Wir müssen die Waffen blank halten und alle nationalen Kräfte sammeln, um allzeit zu neuem Kampfe bereit zu sein. Der Vorsitzende gedachte sodann des Geburtstages der Kaiserin und brachte der hohen Frau die aufrichtigsten Glückwünsche des Vereins dar. Die Anwesenden bekräftigten die Wünsche durch ein Hoch auf unsern Kaiser und seine erlauchte Gemahlin. Aus dem Verein sind 4 Kameraden durch Verzug und Kamerad Tank durch den Tod ausgeschieden. Sein Andenken wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. Aufgenommen sind 2 außerordentliche und 4 ordentliche Mitglieder. Gemeldet haben sich 2 Herren. Nach Verlesen und Genehmigung der Niederschrift aus dem Monat Oktober wird bekannt gegeben, daß die Mitglieder des Vereins zu den Sonntagskonzerten im Artushof gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten, Billets zum ermäßigten Preise von 30 Pfennig erhalten. Dem Kameraden Himmer wird nachträglich zu seiner silbernen Hochzeit gratuliert, da er am Hochzeitstage verreist war. Sodann zirkuliert ein Glückwunschschreiben zur goldenen Hochzeit des Kameraden Himmel, der seines Alters wegen jede besondere Ehrung abgelehnt hat, und das von den Anwesenden unterschrieben wird. Die nächste Versammlung findet am 7. Dezember abends 8½ Uhr im kleinen Saale des Artushofes statt. Damit war die Tagesordnung erledigt. Die Kameraden blieben dann noch einige Stunden gemütlich beisammen.

— **Eine Stadtverordnetenversammlung** findet am nächsten Mittwoch statt. Auf der reichhaltigen Tagesordnung stehen u. a. ein Antrag der Herren Justizrat Aronsohn und Genossen wegen Einführung von Schlachtvieh aus dem Auslande in das hiesige Schlachthaus; Anfrage der Herren Wartmann und Genossen wegen der Anliegerkosten an der Graudenzer- und Lindenstraße in Mocker; Baubeschränkungen für die ganze Stadt und Baubeschränkungen für einen Teil der Bromberger Vorstadt.

— **Zur Stadtverordnetenwahl.** Am nächsten Montag findet die Wahl von Stadtverordneten für die III. Abteilung statt und zwar im Magistratssitzungssaal in der Zeit von 10—1 und 4—6 Uhr. Die Kandidaten sind von den verschiedenen Parteien aufgestellt und es scheint diesmal ganz besonders ein Kampf zwischen Hausbesitzern und Nichthausbesitzern stattfinden zu wollen. Seitens der Nichthausbesitzer sind von der III. Abteilung in einer öffentlichen Versammlung die Herren: Mittelschullehrer Sieg, Landgerichtsobersekretär Schloß, Eisenbahnbetriebsingenieur Schuchardt und Prokurist Kube aufgestellt, wogegen der Hausbesitzer-Verein die Herren: Kaufmann Ackermann, Mittelschullehrer Sieg, Baugewerksmeister Richter und Uhrmacher Lange aufgestellt hat. Die Wähler haben es in der Hand, zu entscheiden, ob, Hausbesitzer oder Nichthausbesitzer in die Stadtverordnetenversammlung kommen sollen. — Die Wähler der zweiten Abteilung halten Montag abend 8½ Uhr im Artushof eine allgemeine Versammlung zur Aufstellung von Kandidaten ab.

— **Die Wiener Damenkapelle „Melion"**, die gegenwärtig im Tivoli konzertiert, übt andauernd eine große Anziehungskraft aus. Unter der temperamentvollen Leitung ihrer tüchtigen und dabei feschen Kapell-

meisterin, des Frl. Gusta Melion, werden von dem tönekundigen Orchester wirklich lobenswerte musikalische Leistungen geboten. Als echte Wienerinnen verstehen sie mit besonderem Schik die munteren Walzer von Strauß und Ziehrer zu beleben. Das Repertoire dieser Kapelle ist ein selten reichhaltiges und mit anerkennenswertem Verständnis zusammengestellt.

— **Von der Schule.** Fräulein Wannmacher von der evangelischen Mädchenschule in Thorn-Mocker hat nach längerer Beurlaubung den Dienst wieder aufgenommen. Herr Lehrer Morsch ist vom 1. November an das Militärwaisenhaus in Potsdam berufen. Seinee Vertretung hat Fräulein Dommer übernommen.

— **Stadttheater.** Sonntag, den 4. November, nachmittags 3 Uhr wird zum letzten Male „Egmont" mit der herrlichen Musik von Beethoven gegeben. Abends 7½ Uhr geht das Max Dreyersche Schauspiel „Die Siebzehnjährigen" erstmalig in Szene. Das neueste Stück Dreyers ist ein Familiengemälde mit überaus spannender Handlung und von hochdramatischer Kraft. Die Hauptrollen spielen Herr Rüthling, Fräulein Toran das jugendliche Elternpaar, Herr Paulus und Fräulein Gerald die „Siebzehnjährigen". — Dienstag findet eine einmalige Aufführung des überaus heiteren Lustspiels „Der Schwabenstreich" statt. — Donnerstag: Erstaufführung des sensationellen Schauspiels von Sudermann „Das Blumenboot".

— **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17 auf dem Altstädtischen Markt ausgeführt.

— **Zwangsversteigerung.** In dem heutigen vor dem hiesigen Königl. Amtsgericht stattgefundenen Termin zur Versteigerung des im Grundbuche von Thorn Neustadt Band X, Blatt Nr. 288 auf den Namen des Bäckermeisters Damasius Kwiatkowski eingetragenen Grundstückes wurde das Höchstgebot, 68 250 M., von dem Baugewerksmeister Immanns abgegeben.

— **Eingefangen** und aus der Abdeckerei Liedke abzuholen ist ein kleiner gelber Teckel.

— **Gefunden:** Ein Portomonnaie mit Inhalt und ein Handtäschchen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,42 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 6, höchste Temperatur + 12, niedrigste + 6, Wetter: trübe. Wind südost. Luftdruck 27,9. Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige südliche Winde, meist trübe, leichte Regenfälle, Temperatur nicht erheblich geändert.

Podgorz, 3. November.

— **Jubiläum.** Herr Hauptlehrer Spiring feierte am Donnerstag sein 25jähriges Dienstjubiläum; Gratulationen gingen dem Jubilar von nah und fern in großer Anzahl zu. Der Lehrerverein hat Herrn Spiring einen kostbaren Kronleuchter gestiftet.

— **Eine außerordentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung** fand gestern vormittag statt, an der außer dem Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Kühnbaum die Herren Prochnow, Thoms, Dr. Horst, Hahn und Bergau teilnahmen. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Regierungspräsident für sämtliche Wehren Westpreußens ein einheitliches Statut ausgearbeitet habe, das gegen das bisher hier bestehende einige abgeänderte Paragraphen aufweist. Zunächst fordert der Regierungspräsident, daß der Pflichtfeuerwehr alle männlichen Ortsbewohner im Alter von 16—60 Jahren (bisher 20—50 Jahren) anzugehören haben mit Ausnahme bestimmter Personen, wie Beamte, Lehrer, Geistliche usw. Es wird beschlossen, das Alter der Pflichtfeuerwehrleute auf 18—50 Jahre festzusetzen. Wer der Pflichtfeuerwehr nicht anzugehören wünscht, hat jährlich, wie bisher, 3 Mk. zu zahlen. Pferdebesitzer die Gespanne zum Feuerlöschdienst nicht stellen wollen, haben 6 Mark jährlich als Ablösung zu zahlen. Das Gespann, das bei Ausbruch des Feuers zuerst am Spritzenhause erscheint, wird mit 3 Mk., welchen Betrag der Gespannführer erhält, prämiiert. — Der Abbaubesitzer K. hat vor kurzem einen Straßen-Gaskandelaber mit seinem Fuhrwerk umgefahren. Der Schaden beträgt 103,64 Mk., K. hat sich bereit erklärt, die Kosten in monatlichen Raten von 3 Mk. zu tilgen, womit sich die Gemeindevertretung nicht einverstanden erklärt. K. soll 5 Mark monatlich zahlen. — Der Bauunternehmer Wykrzykowski bittet um eine Abschlagszahlung auf den Rathausneubau in Höhe von 10 000 Mark. Es wurde einstimmig diese Summe bewilligt.

— **Die Liedertafel** hielt gestern abend im Meyerschen Lokale eine Generalversammlung ab. Fünf neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen. Es wurde beschlossen, das nächste Wintervergnügen am 1 Dezember d. Js. bei Herrn Nicolai zu feiern. Der Verein ist dem Westpreußischen Provinzial-Sängerbund beigetreten.

— **Ein Uebernachtungslokal** mit 105 Betten wird die Eisenbahn-Verwaltung in der Nähe der Bockrodtstraße demnächst erbauen lassen. Die alten Uebernachtungslokale am Hauptbahnhofe werden später zu Eisenbahnbeamten-Wohnungen umgebaut werden.

Renschkau, 2. November.

— **Versetzung.** Herr Lehrer Freitag, der gegenwärtig an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Liegnitz einem Kursus bewohnt, ist als Lehrer, Organist und Kantor der Stadt Oschersleben gewählt und bestätigt worden.



Mehreren Wählern der III. Abteilung. Abgesehen davon, daß Ihr Eingesandt anonym war, konnte es in der heutigen Nummer keine Aufnahme mehr finden, da bei seinem Eintreffen, der Redaktionsschluß bereits erfolgt war.



* **Der neue Zanderprozeß.** Das Reichsgericht verhandelte gestern über die Revision des Prozesses gegen den Major a. D. M. von Zander, der nach vierwöchiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Breslau am 15. Juli d. J. nur in einem einzigen Falle wegen Betruges zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte sowohl die Verteidigung als auch der Staatsanwalt Revision eingelegt, jene gestützt auf formale und materielle Gründe, dieser wegen der Freisprechung in den übrigen Fällen. Das Urteil lautete auf Verwerfung der Revision der Verteidigung und des Staatsanwalts, indem das Gericht sich den Ausführungen des Reichsanwalts anschloß.

* **Zum Brande des Dorfes Ravenstein,** über den wir berichteten, wird jetzt ausführlich gemeldet: Das etwa 1100 Einwohner zählende pommersche Dorf Ravenstein ist fast gänzlich niedergebrannt. Das Feuer entstand in der Brennerei des königlichen Domänenpächters Kiekebusch. Es fand in den zum Teil mit Stroh gedeckten und mit Futtervorräten gefüllten Gebäuden reichlich Nahrung nnd griff nach kaum einer halben Stunde, von heftigem Südostwind angefacht, auf die nebenstehenden massiven Gebäude über. Zuerst stürzte das große Wohngebäude des Posthalters Wendland ein; dem Briefträger Haberland war es noch im letzten Augenblick gelungen, die Postkasse und die wichtigsten Bücher zu retten. Die Telegraphendrähte wurden glühend und schmolzen, die Telegraphenstangen waren, mitten in der Glut stehend, bald verkohlt. Gegen 2 Uhr nachmittags waren aus den umliegenden Dörfern etwa 30 Spritzen herbeigekommen. Von Stargard hatte man eine Abteilung des 9. Grenadier-Regiments requiriert, die helfend eingriff. Eine 80jährige Frau namens Michell, die aus ihrem brennenden Hause noch etwas retten wollte, ist elend verbrannt. Mehrere Kinder, die sich in der Angst verlaufen hatten, wurden vermißt und die Mütter eilten jammernd in die hellbrennenden Häuser, um sie zu suchen. Endlich spät in der Nacht gelang es, des Feuers Herr zu werden, aber nicht weniger als 38 Gehöfte bilden ein einziges, rauchendes Trümmerfeld mit zahlreichen Kadavern im Feuer umgekommenen Viehes dazwischen. Der Schaden ist außerordentlich groß, da nur ganz wenige der Abgebrannten versichert sind. Für die zahlreichen Obdachlosen wurden Baracken aufgestellt.



† **Die Freisprechung der Stiftsoberin von Heusler** in München, worüber wir bereits berichteten, ist wieder einmal ein sprechender Beweis für die Wohltätigkeit derjenigen Bestimmungen unserer Strafprozeßordnung, welche die Wiederaufnahme eines rechtskräftigen Verfahrens gestatten. Die Wiederaufnahme des Verfahrens ist ein Zugeständnis, das der Billigkeit von dem strengen Recht gemacht wird, es zeugt davon, daß der Gesetzgeber sich wohl bewußt war, daß jede Rechtsprechung Menschenwerk ist und daß sie auch allen Mängeln unterliegt, die menschlichen Dingen nun einmal anhaften. Die Regel ist natürlich, daß ein rechtskräftig gewordenes Urteil unanfechtbar und unumstößlich bleibt, aber die Regel muß im Interesse der Menschlichkeit und Gerechtigkeit Ausnahmen zulassen. Wer durch gefälschte Urkunden oder meineidige Zeugen überführt worden ist, oder wer neue Tatsachen oder Beweismittel aufzuführen in der Lage ist, die seine Unschuld begründen, der kann die Wiederaufnahme des Verfahrens mit Erfolg betreiben. Freilich kann auch gegen denjenigen, der solche Freisprechung durch solche unlauteren Mittel herbeigeführt hat, das Verfahren wieder aufgenommen werden. Die Wiederaufnahme kann auch noch betrieben werden, wenn der Verurteilte die Strafe bereits verbüßt hat; ja selbst nach seinem Tode können die Verwandten die Wiederaufnahme beantragen, um die Ehre des Verurteilten zu reinigen. Freilich ist dem zum Tode Verurteilten wenig damit gedient, und die Gegner der Todesstrafe heben deshalb immer hervor, daß diese Strafe es unmöglich macht, etwaige Irrtümer durch Wiederaufnahme des Verfahrens wieder gut zu machen. Im übrigen ist durch ein besonderes Gesetz den Personen, deren Unschuld im Wiederaufnahmeverfahren erwiesen wird, ein Entschädigungsanspruch gegen den Staat gewährt, wenn sie durch die Strafvollstreckung einen Vermögensschaden erlitten haben.



Memel, 3. November. An dem Kätner Bertscheit zu Ramutten, Kreis **Heydekrug,** wurde ein **Raubmord** verübt. Geraubt wurden 50 Mark und eine silberne Taschenuhr. Der Täter ist wahrscheinlich der etwa 22 Jahre alte russische Deserteur Ptischkin, der sich seiner Uniform entledigte und schwarzes Zivilkostüm angezogen hat. Mit einem anderen russischen Deserteur, namens Parchamenlo, der etwas deutsch spricht, soll Ptischkin über Tilsit weiter gereist sein.

Geestemünde, 3. November. Zwischen den **Reedereien der Fischdampfer** und den **ausständigen Mannschaften** ist eine **Einigung** zustande gekommen; damit ist der Ausstand beendet.

Petersburg, 3. November. Auf einer im Handelsministerium abgehaltenen Konferenz wurde festgestellt, daß in diesem Jahre die **landwirtschaftlichen Maschinen** für den Bedarf der nach Sibirien und anderen Gebieten auswandernden Bauern **im Auslande bestellt** werden müssen, da die russischen Fabriken sie nicht rechtzeitig zu liefern vermögen. Im nächsten Jahre sollen Versuche mit [illegible]ischen Maschinen gemacht werden.

Kronstadt, 3. November. Vor dem Marinekriegsgericht kam gestern die Anklage gegen 26 **Matrosen des Panzerschiffes „Slawa"** zur Verhandlung. Die Matrosen sind der **Meuterei** und Gehorsamsverweignrung angeklagt, begangen am 17. Juni durch die Weigerung, zwei Quartiermeister, die als Agitatoren galten, an Land zu setzen. Der Gerichtshof verurteilte 25 Mann zur Einreihung in Strafabteilungen. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Marseille, 3. November. Die **Leichen** der 16 beim **Untergang des Lutin** Verunglückten trafen gestern hier ein. Die Särge wurden, geleitet von Vertretern aller Behörden und einer zahlreichen Menge, in eine Kapelle übergeführt. Am Nachmittag fand eine Trauerfeier statt. Die Särge wurden darauf in feierlichem Zuge zum Bahnhofe gebracht, um nach der Heimat der Verunglückten übergeführt zu werden.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 3. November.		2. Nov.
Privatdiskont	5¼	5¼
Österreichische Banknoten	85,10	85,15
Russische "	215,95	215,75
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,90	98,—
3 pZt. "	86,25	86,20
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,—	98,10
3 pZt. "	86,25	86,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3½ pZt. " 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	76,—	95,90
3 pZt. " " II "	84,—	84,—
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,25	—,—
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	—,—	77,40
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,90	89,—
Gr. Berl. Straßenbahn	182,60	183,40
Deutsche Bank	237,80	238,50
Diskonto-Kom.-Ges.	182,—	182,60
Nordd. Kredit-Anstalt	122,—	122,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	208,75	209,25
Bochumer Gußstahl	233,25	233,10
Harpener Bergbau	208,80	209,—
Laurahütte	241,75	243,—
Weizen: loko Newyork	83⅜	84¼
" Dezember	178,—	178,—
" Mai	182,25	182,50
Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	159,50	159,75
" Mai	163,75	164,25
" Juli	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 3. November. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 3210 Rinder, 917 Kälber, 8539 Schafe, 10 218 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 86 bis 90 Mk., b) 81 bis 85 Mk., c) 69 bis 75 Mk., d) 62 bis 66 Mk. Bullen: a) 82 bis 86 Mk., b) 77 bis 81 Mk., c) 66 bis 70 Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) 69 bis 70 Mk., c) 68 bis 69 Mk., d) 63 bis 68 Mk., e) 58 bis 62 Mk. **Kälber:** a) 96 bis 100 Mk., b) 90 bis 95 Mk., c) 76 bis 86 Mk., d) 72 bis 68 Mk. **Schafe:** a) 85 bis 88 Mk., b) 78 bis 81 Mk., c) 66 bis 71 Mk., d) 32 bis 42 Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 66 bis — Mk., b) 63 bis 65 Mk., c) 58 bis 62 Mk. d) 60 bis — Mk.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Eidem per Fuks, 2 Traften: 1190 kieferne Rundhölzer. Von Niemetz & Co. per Pullik, 11 Traften: 2180 kieferne Rundhölzer, 1216 und 6400 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 14 000 kieferne Sleeper, 52 000 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 220 eichene Rundschwellen, 13 900 eichene einfache und zweifache Schwellen, 60 Rundelsen. Von Lerner per Kahn, 2 Traften: 4020 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 4170 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 19 eichene Rundschwellen, 700 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von D. Franke per Danowski, 8 Traften: 9100 kieferne Balken, Mauerlattten und Timber, 650 kieferne Sleeper.

Die Geburt eines

Sohnes

beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Thorn, d. 2. November 1906.

A. Irmer u. Frau.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung

am Mittwoch, den 7. Novbr. 1906, nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung

betreffend

363. Anfrage des Herrn Stadtverordneten Wartmann und Genossen an den Magistrat betreffend die Anliegerbeiträge für die Graudenzer- und Lindenstraße Thorn-Mocker.
64. Antrag des Herrn Stadtverordneten Aronsohn und Genossen betreffend die Einführung von Schlachtvieh aus Rußland in die Stadt Thorn.
365. Neuwahl der bürgerlichen Mitglieder und Stellvertreter für die verstärkte Ersatz-Kommission auf 3 Jahre.
366. Bewilligung von Mitteln für die am 7. und 8. Juli 1907 hierselbst stattfindenden Abgeordnetentage des Deutschen Kriegerbundes und des Preußischen Landes-Kriegerverbandes.
367. Protokoll über die ordentliche Jahres-Revision des Kinderheims und des Waisenhauses am 24. Oktober 1906.
368. Protokoll über die ordentliche Jahresrevision des Wilhelm-Augusta-Stifts am 27. Oktober 1906.
369. Verpachtung des südlich vom alten Dansker belegenen Platzes an die Firma E. Drewitz für die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 1. April 1908.
370. Vorberatung der Baubeschränkungen für die ganze Stadt bezw. einer Aenderung der Baupolizeiverordnung für die Stadt Thorn vom 24. Februar 1902 durch eine gemischte Kommission und Wahl von 4 Stadtverordneten-Mitgliedern für diese Kommission.
371. Erlaß einer Polizeiverordnung betreffend Baubeschränkungen für einen Teil der Bromberger Vorstadt.
372. Uebernahme der Badeeinrichtung in der Oberförsterdienstwohnung in Gut Weißhof.
373. Kündigung des Vertrages über den die Jagen 89 und 101 von Guttau durchschneidenden Fußweg.
374. Bewilligung der Begräbniskosten für den verunglückten Gärtner Biskupski und Beschäftigung und Löhnung der Witwe als Arbeiterin bis zur Regelung ihrer Ansprüche.
375. Vereinbarung zwischen dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen (Weichselstrombauverwaltung) und dem Magistrat Thorn bezüglich der Kabellegung in der Brombergerstraße.
376. Verlängerung des Pachtvertrages mit der Leibitscher Mühle bezüglich der Fischerei in der Drewenz vom 1. Oktober 1906 ab auf weitere 3 Jahre.
377. Herabsetzung der Pacht für die Einwohner-Wohnungen in Chorab.
378. Verpflegungskosten für den in der Provinzial-Irrenanstalt Konradstein untergebrachten Förster Esser.
379. Absendung des üblichen Weihnachtsgebäcks an die Allerhöchsten Herrschaften.
380. Bewilligung des Patronatsbeitrages für die Reparatur- und Neubauten auf dem Pfarrgut Scharnau.
381. Bewilligung der Mittel für Anschaffung eines Museumsschrankes.
382. Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 31. Oktober 1906.
383. Jahresabschluß der Kämmerei-Nebenkasse Thorn-Mocker für das Rechnungsjahr 1905/06.
384. Rechnung des Kämmerei-Kapitalienfonds für 1905.

Thorn, den 2. November 1906.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten - Versammlung.

Kleie-Versteigerung.

Am Freitag, d. 9. Nov. d. Js., vormittags 10 Uhr, werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung **Roggenkleie, Fußmehl** rc. versteigert.

Königliches Proviantamt Thorn.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Bäckermeister **Witt,**

Strobandstr. 12.

Wähler der 3. Abteilung!

Wählt Montag, d. 5. d. Mts.

zu Stadtverordneten die allein von Wählern der III. Abteilung in öffentlicher Wählerversammlung ordnungsmäßig aufgestellten Kandidaten:

1. **Sieg,** Mittelschullehrer,
2. **Schloß,** Landgerichts-Obersekretär,
3. **Schuchardt,** Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur,
4. **Kube,** Prokurist.

Der Wähler-Ausschuss.

1500 Scheffel Schlackenkohlen

werden am **Freitag, den 9. November nachmittags 3 Uhr** im Betriebsmat.-Magazin auf Hauptbahnhof Thorn an der Podgorzer Unterführung öffentl. meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Betriebsmat.-Magazin.

Stadtverordnetenwahl!

Alle Wähler der

zweiten Abteilung

werden behufs Aufstellung der Kandidaten zu einer

allgemeinen Versammlung

auf

Montag, d. 5. November, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr

nach dem Vereinszimmer des Artushofes eingeladen.

Der Vorstand des Bürgervereins.

Vertreter

von erster Berliner Essenzenfabrik gesucht zur Einführung einer sensationellen Sepezialität.

Offerten unter **„Essenzen"**, **Berlin 6 postlagernd.**

Agenten,

die sich mit dem Verkauf und Beleihung von Staatslosen befassen wollen, können täglich 20 bis 30 Mk. verdienen. Off. u. **„Agenten"** bef. **Haasenstein & Vogler, A. G. München.**

Wer erteilt einem **jungen Mann** Unterricht im

Schiffsbauzeichnen?

Gefl. Offerten zu richten **B. K. 100** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein Schachtmeister

zuverlässig, mit ca. 15 Arbeitern von sogleich gesucht vom Baugeschäft **Mehrlein.**

Zum Eisenbahnbau Eichicht-Lobenstein, Los 3, werden tüchtige

Erd-Arbeiter

gesucht. Dauernde Winterarbeit. Stundenlohn 36 und 37 Pfg. Zu melden auf der Baustelle **Klettigsmühle b. Wurzbach** (Reuß).

Fallnich & Knoechel.

Ein Laufbursche

von sogleich gegen 90 Pf. Tagelohn gesucht. Friedrichstraße 2.

Eine Buchhalterin

wird gesucht. Offerten unter **Chiffre** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Braunsberger Bierkeller.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab:



Grosses

Wurst - Essen.

Wellfleisch.

Stadtverordnetenwahl!

Die Wähler der dritten Abteilung

bitten wir, bei der Stadtverordnetenwahl am

Montag, den 5. ds. Mts.

für die folgenden Herren eintreten und ihre Stimmen abgeben zu wollen:

Kaufmann **Ackermann,**
Uhrmacher **Lange,**
Baugewerksmeister **Richter,**
Mittelschullehrer **Sieg.**

Thorn, den 2. November 1906.

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins.

Stadtverordnetenwahl.

Um bei den diesmaligen Wahlen eine Einigkeit aller Wählergruppen zu erzielen, hatte der unterzeichnete Vorstand beschlossen, seinen Mitgliedern und den Wählern der III. Abteilung die Wiederwahl der 3 ausscheidenden Stadtverordneten, Herren Ackermann, Schloss und Sieg und für den verzogenen Herrn Plehwe wieder die Wahl eines Gewerbetreibenden vorzuschlagen. Auch in der allgemeinen, vom Bürgerverein einberufenen, ersten Wählerversammlung für diese Abteilung kam dieselbe Auffassung zur Geltung, indem die alten Stadtverordneten, wieder — und Herr Uhrmacher Lange neu aufgestellt wurde.

Wider Erwarten hat die zweite Wählerversammlung der III. Abteilung sich dem nicht angeschlossen, sondern einen anderen Kandidaten zur Wahl gestellt. Der nach Zeitungsnachrichten in der gestrigen, von Beamtenseite einberufenen dritten Wählerversammlung erhobene Vorwurf, daß der Haus- und Grundbesitzer-Verein einem Zusammenstehen widerstrebte, trifft nicht zu, indem nicht er, sondern wie ausgeführt, von jener Seite, der zum Zwecke der Einigung gefaßte Beschluß der ersten Wählerversammlung, umgestoßen wurde. Die Versammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins hat ihren Beschluß, anstelle des Herrn Obersekretärs Schloss einen neuen Kandidaten aufzustellen, erst gefaßt, **nachdem** die gleichzeitig tagende zweite Wählerversammlung unseren ihr öffentlich mitgeteilten Antrag einig vorzugehen, durch die Ablehnung der Kandidatur Lange zurückgewiesen hatte.

Die volle Schuld, das angestrebte gemeinsame Vorgehen diesmal verhindert zu haben, trifft also nicht den Haus- und Grundbesitzer-Verein, sondern diejenigen, die durch ihr Sondervorgehen gezeigt haben, daß sie es nicht über sich zu gewinnen vermochten, ihre eigenen Interessen zurückzustellen. Die Wähler der 3. Abteilung sind am **Montag, den 5. d. Mts.** in der Lage, hierzu Stellung zu nehmen.

Thorn, den 2. November 1906.

Der Vorstand des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins E. V.

Paul Meyer, Vorsitzender.

Reichskrone.

Täglich:

Frei-Konzert

von den

Original - Wiener - Schrammeln.

~ Anfang 6 Uhr. ~

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Neue Damenkapelle!

Heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags:

Früh-Konzert.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Im Bürgerlokal

„Ultimo".

Auf vielseitigen Wunsch meiner werten Gäste

heute Sonnabend, von 6 Uhr ab:



Wurst-Essen.

Hochachtend

K. Vorwerk.

Schützenhaus Thorn

Sonntag, den 4. November

Frei-Konzert der Pustakinder.

In den unteren Räumen von 5–7 Uhr und von 11–1 Uhr, im großen Saal von 8–11 Uhr.

A. Gomoll.

Talgarten.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

J. Birkner.

Halt! Halt!

Bürger-Garten.

(Schaubuden-Platz.)

Vom 1. bis 4. November:

Letzter, diesjähriger

Jahrmarkts-Rummel

Jagen, Drahtseil-Riesen-Luft-Bahn, Deutsche Riesen-Luftschaukel, Karrussels, Photographie, Kraftmesser „Haut den Lukas", Schiessbuden u. andere Schaustellungen.

Um zahlreichen Besuch bitten

Die Besitzer.

Coppernicus - Verein für Wissenschaft und Kunst.

Vorträge

des Herrn Dr. Gebauer,

Professors an der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Posen,

am 16., 23., 30. November und 7. Dezember ds. Js. abends 8 Uhr in der Aula der Knabenmittelschule

über

„Anarchismus in der Weltgeschichte".

Eintrittskarten werden an Mitglieder des Coppernicus-Vereins und deren Angehörige und an Mitglieder des Lehrer-Vereins und deren Angehörige zum Preise von 3 Mark für alle vier Vorträge, an Nichtmitglieder zum Preise von 4 Mark in der **Buchhandlung** des Herrn **Lambeck** bis zum 16. November incl. verkauft.

Eintrittskarten für Einzelvorträge zum Preise von 1 **Mark** und **1,25 Mark** und Schülerkarten zum Preise von **50 Pfg.** werden an der Abendkasse verkauft.

Der Vorstand

Boethke.

Artushof.

Sonntag, den 4. November, abends 8 Uhr:

Gr. Streich-Konzert

der gesamten Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Zur Aufführung gelangen u. a.:

Ouvertüren: Weber „Preciosa", Suppé „Dichter und Bauer"; Fantasien: Meyerbeer „Der Prophet", Strauß „Fantasie über neuere deutsche Lieder"; Walzer: Strauß „Künstlerleben", Ziehrer „In lauschiger Nacht", Morena „Ein Liedel für die Friedel", Millöcker „Der Bettelstudent", Böhme „Im Berliner Nachtomnibus", Potpourri, Holländer „Willst du mein Cousinchen sein" a. d. Revue: „Der Teufel lacht dazu" (neu).

TIVOLI.

Heute Sonnabend, den 3. November 1906:

Melion-Konzert.

Anfang 8 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 4. November findet das Konzert **von nachmittags 4 Uhr an** statt.

Auserwähltes Programm.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Viktoria-Park.

Sonntag, den 4. November,

Großes Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Gartenbauverein in Thorn.

Mittwoch, den 7. November, abends 8 Uhr

Sitzung

im Vereinslokale **Martin.**

1. Versuchsgarten.
2. Ueber einen Vortragsabend.
3. Bericht aus den Monatsheften.

Der Vorstand.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 4. November, von nachm. 4 Uhr an

Streichkonzert

von der Kapelle des Fuß-Artl.-Regts. Nr. 15.

Eintritt pro Person 25 Pf.

Familienbilletts (3 Pers.) 50 Pf.

Wiener Café

Thorn-Mocker.

Morgen Sonntag von 4 Uhr

TANZ

Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 176.

In den vorderen Räumen **Unterhaltungs-Musik** wie bekannt.

Fleischergesellen haben keinen Zutritt!

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Fr. Woelk.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 4. November, nachm. 3 Uhr (halbe Preise):

Egmont.

Trauerspiel in 5 Aufzüg. v. Goethe. (Musik von L. van Beethoven.)

abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:

Neuheit! Neuheit!

Die Siebzehnjährigen.

Schauspiel in 4 Aufz. v. M. Dreyer.

Dienstag: **Der Schwabenstreich.**

Dienstag, den 20. Novemb., 9 Uhr abends:

Vortrag

des Herrn **Dr. Alexander-Breslau**

über:

„Der Kampf gegen die Geschlechts-Krankheiten"

im großen Saale d. **Schützenhauses.**

Eintritt frei! Jedermann willkommen!

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

J. A.:

Der Aerzte-Verein zu Thorn.

Ortsverein der Schneider Thorn

(Hirsch-Duncker).

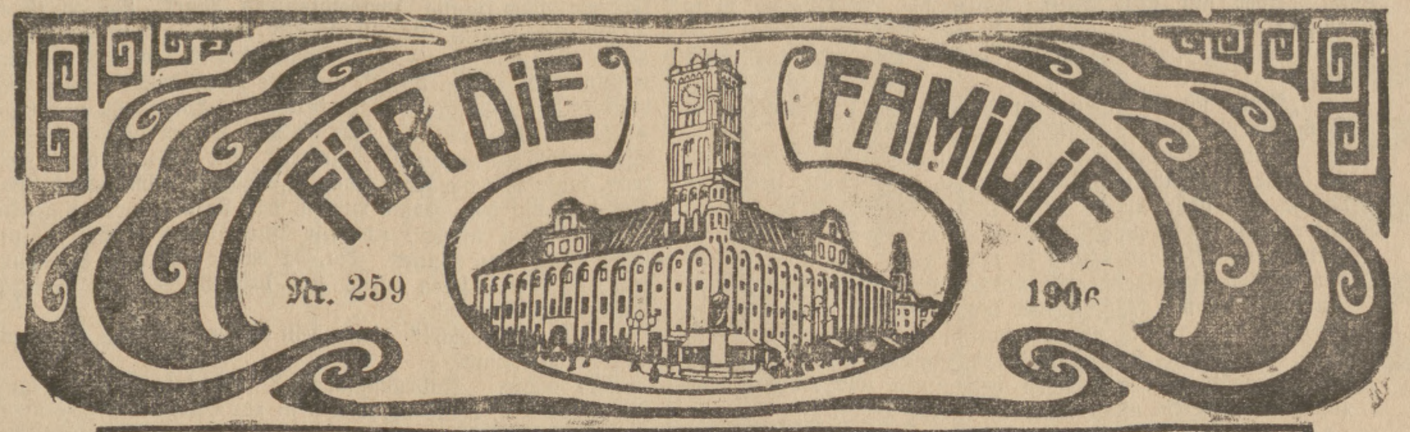
Montag, den 5. November 1906, abends 8 Uhr bei **Nicolai:**

Einziehung der Beiträge.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

☞ Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Wirt zögerte mit der Antwort. Dann meinte er: „Das Ding würde Ihnen aber teuer kommen, Herr. Ich würde mir meine alte Kundschaft verschlagen oder anderweit Rat schaffen müssen, und das müßte ich mit auf den Preis für Sie legen."

„Seh ich ein, Herr Wirt. Zunächst hole ich meine Angehörigen zum Essen. Bis wir fertig und satt sind — das wird heute seine Zeit dauern —, können Sie die Sache mit Ihrer Frau überlegen und Ihre Berechnung aufstellen. Ja, und daß ich es nicht vergesse: lassen Sie für uns in einem separaten Zimmer decken — sechs Gedecke, nicht wahr, Herr Doktor, Sie erweisen uns die Ehre? — und stellen Sie uns einen guten Roten warm, eine Feine vom Rheine und eine Flasche von Ihrem besten Sekt kalt. Nach Tisch trinken wir Kaffee."

Man sah, der Mann war ans Befehlen und Regieren gewöhnt. Das Mahl verlief in der glücklichsten Stimmung und zu allgemeiner Zufriedenheit. Nach Tisch rief Herr Decker jun. den Wirt: „Nun, überlegt? Wollen Sie uns die Wohnung geben?"

„Ja, wenn wir über den Preis einig werden —"

„Gut, so wollen wir die Zimmer sehen."

Die ganze Gesellschaft zog nach oben. Wenn man die ganze Etage nahm, so war es eine geräumige und bequeme Wohnung. Hier und da wurde noch ein Möbel, ein Teppich, eine Portiere, ein anderes Bett gewünscht, aber im allgemeinen und auf ein Jahr befriedigte das Ganze vollkommen.

„Und nun der Preis für Wohnung, Bedienung und volle Kost, Herr Wirt!" forderte der jüngere Herr, „Bier, Wein, und Spirituosen werden besonders berechnet, Trinkgelder und Geschenke kommen auf mein Konto. Was soll ich Ihnen bezahlen?"

„Ich habe gedacht, unter tausend Mark für Person und Jahr könnte ich es nicht tun."

„Mann, sind Sie toll? Denken Sie, ich will Sie ruinieren? Fünftausend Mark! Dabei gehen Sie ja zugrunde! Sagen wir achttausend, dabei können Sie bestehen, vielleicht fällt auch noch ein neues Kleid für Ihre Frau dabei ab, die so schönes Essen kocht, und man darf dann wohl auch einmal einen kleinen Extrawunsch in bezug auf Tafelfreuden aussprechen. Und damit Sie die Sache für abgemacht halten und nicht in Verlegenheit geraten — der erste April steht ja vor der Tür — will ich für das erste Vierteljahr gleich vorausbezahlen. Einverstanden?"

Der Wirt verbeugte sich und nahm schweigend zwei Tausendmarkscheine in Empfang, die er am liebsten geküßt hätte.

Herr Decker jun. führte, während seine Frau und Kinder nach dem Bahnhofe gingen, um das Gepäck nach dem Gasthofe schaffen zu lassen, uns Männer nach einem breiten Fenster, das einen Blick auf sein Elternhaus gestattete, und begann: „Vater, würdest du gegen einen Neubau unseres Hauses sein?"

„Niederreißen, Roderich?" rief der alte Mann ganz entsetzt.

„Nein, nein, Papa, unter keinen Umständen! Aber ausbauen, veredeln im Innern wie im Aeußern. So wie jetzt sieht es ja doch zu erbärmlich aus."

„Das ist ja leider wahr. Ich fürchte nur, um für uns alle Platz zu schaffen —"

„Reicht kein Ausbau hin. Sicher! Ich möchte dir deshalb vorschlagen, laß uns versuchen, ob wir nicht die beiden Nachbarhäuser links und rechts ankaufen können, die ja auch jedes ihren Anteil am Stadtgraben haben; breiter wie das unserige sind sie ja auch."

„Ja, was willst du denn eigentlich, Roderich?"

„Bauen, Vater, bauen! Sieh, wenn wir die Nachbarhäuser bekämen, dann würde das unserige der Mittelbau, der, höher als jetzt, nichts weiter enthielte als unten eine vornehme Flurhalle mit den Zugängen nach links und rechts und oben einen Saal für die Festlichkeiten der Familie. Die Nebenhäuser rissen wir nieder und bauten dafür zwei hübsche, feine Wohnhäuser auf, welche als die beiden Flügel des Mittelbaues unsere Wohnungen enthielten, das eine für dich und die Kinder, wenn sie so weit sind, daß sie allein wohnen müssen, das andere für Anna und mich. Und denke nur: die drei Gärten in einen zusammengezogen, was sich daraus machen ließe! Es wäre ja herrlich für deine und unsere alten Tage, und man wüßte doch, wofür man sich gequält hat! Was meinst du, Vater?"

Der alte Mann seufzte. „Ja, ja, Roderich, das kann ja sehr schön werden, aber in meinen Jahren liebt man mehr das Alte als das Neue. Uebrigens sind das ungefangene Fische."

„Wenn Sie damit die beiden Nachbarn meinen," mischte sich hier der Wirt ein, „— die würden wohl zu fangen sein."

„Wieso?"

„Nun, der Nachbar links ist ein Schuhmacher, der sich dem Trunke ergeben hat. Das Häuschen gehört eigentlich seiner Frau, er hat hineingeheiratet, Schulden darauf gehäuft bis über den Schornstein und wird sich so wie so nicht mehr lange darin halten können. Die Frau und ihre Mutter ernähren mit Waschen und Plätten für andere Leute die ganze Familie. Aber auch noch die Zinsen bezahlen und das Haus, das schon auf sehr schwachen Füßen steht, noch in Bau und Besserung erhalten, das können sie nicht."

„Schön, und der andere Nachbar?"

„Ist ein kleiner Gemüsegärtner und kocht jeden Herbst Mohrrübensaft, womit er einen schwungvollen Handel in der Stadt und weit weg nach außerhalb treibt. Der steht ganz anders da als der Schuster, dem wird es in seiner Haut zu enge. Er fahndet längst auf einen Käufer mit barem Gelde, an dem ein paar Tausend zu verdienen sind. Er möchte sich dann gerne etwas Größeres kaufen und sein Geschäft ausdehnen."

„Aber auf diese Weise liegen die Verhältnisse ja so günstig wie möglich! Es würde sich also nur um deine Genehmigung handeln, Papa, ob ich vorgehen darf oder nicht.“

„Kind, ich werde doch nicht nein sagen, wenn dir die Sache Freude macht! Du bezahlst es ja.“

„Danke, Väterchen. Aber es handelt sich hier gar nicht um eine Liebhaberei oder ein Privatvergnügen von mir. Mache dir doch unsere Lage klar. Mit meinen Eltern im Elternhaus zu wohnen, die Sehnsucht gerade hat mich ja nach Hause getrieben. Nun ist unser Haus aber so eng, daß wir bei den bescheidensten Ansprüchen nicht Platz darin finden. Da habe ich mir während der langen Seefahrt den Plan so zurecht gelegt, wie ich ihn dir vorhin entwickelt habe. Dann bleibt unser Haus stehen, wird der Hauptteil und Mittelpunkt des ganzen Baues, wir sitzen beisammen und wohnen doch immer in unserem alten, nur erweiterten Hause.“

Der Alte reichte ihm die Hand hin: „Na, alter Junge, verzogen haben wir ja unseren Einzigen von Anfang an, so wirst du ja wohl auch jetzt deinen Willen durchsetzen. Ob ich mit meinen Kindern in einem großen oder kleinen Hause wohne, das wird an meinem Glück nicht viel ändern. Die Sache kann ja auch sehr schön werden, aber warum eilst du nur so, als säße wer mit der Peitsche hinter dir?“

„Stimmt, Papa. Und zwar ist es das unbarmherzigste von allen Weibern, das mich treibt: die Zeit. Wir haben heute schon den 28. März. Vor dem 1. April müssen die Käufe abgeschlossen sein, damit die Wirte ihren Mietern zum 1. Juli kündigen und sich selbst eine neue Wohnung suchen können. Und bis zu demselben 1. Juli müssen unsere Baupläne fertiggestellt, geprüft, genehmigt, müssen die Materialien und die Arbeitskräfte beschafft sein, damit das Werk nach dem Auszuge der Leute sofort beginnen kann. Es ist ein großes Stück Arbeit, Papa, drei Häuser und drei Gärten in drei Vierteljahren so fix und fertig hinstellen, daß wir übers Jahr um diese Zeit einziehen können. Da hat man keinen Tag übrig, denn jeder Tag, den wir hier im Gasthofe wohnen, erhöht uns die Baukosten.“

Meine Zeit war um, das Amt rief, ich mußte mich empfehlen.

„Gut,“ rief Herr Decker jun., „so geht jeder seinen Geschäften nach. Aber zum Abendessen um 7 Uhr sitzen wir wieder zusammen um den runden Tisch, nicht wahr, Herr Doktor?“

Als ich abends ein klein wenig zu spät und daher hastig in unser kleines Speisezimmer trat, wo die Familie schon versammelt war, entfuhr mir zunächst ein unwillkürliches „Ah“, das von einem allgemeinen Gelächter beantwortet wurde. Denn Arm in Arm traten mir entgegen der Herr Registrator und sein Sohn in funkelnagelneuen hechtgrauen Sommeranzügen und triumphierend auf dem alten kahlen Schädel brüstete sich — ein blaues Sammetkäppchen, eine Art türkischer Fez mit einer goldenen Troddel daran, die hinten baumelte und schelmisch bald hinter dem linken, bald hinter dem rechten Ohre hervor um die Ecke lugte. Der Alte selbst aber, der sonst immer dunkel und altmodisch gekleidet ging, auch seinen geliebten Zylinder schmerzlich vermissen mochte, schaute wehmütig darein und machte ein Gesicht wie ein Neufundländer, dem man einen Damenhut auf den Kopf gebunden hat.

„Ei ei, Herr Registrator!“ rief ich ihm fröhlich entgegen, „Sie haben sich ja außerordentlich zu Ihrem Vorteil verändert! Gestern noch ein Karpfen, heute ein eleganter Hecht. Brillante Mauserung!“

„Ach, Herr Doktor, spotten Sie nicht! Ich komme mir vor wie ein geputzter Affe. Und diese blaue Nachtmütze! man weiß ja gar nicht, ob man etwas auf dem Kopfe hat. Da wollte ich doch lieber mit einem Gardehelm zu Bett gehen, als mit solch einem Lappen bei Tage Staat machen. Aber was hilfts! wer unter die Wölfe gerät, muß mit ihnen heulen.“

„Aber, Papa!“ schalt die junge Frau, „deine hübschen Kinder für Wölfe zu erklären! Und sieht er nicht zehn Jahre jünger aus, Herr Doktor?“

„Einfach heiratsfähig, gnädige Frau.“

Wir setzten uns zu Tisch. Herr Decker jun. erzählte von seinen Verhandlungen mit den Nachbarn. „Verkaufen wollen sie ja beide,“ berichtete er, „wie der Herr Wirt uns vorhergesagt hat. Aber da sie sahen, daß mir an der Sache lag, wollten sie mir gehörig zur Ader lassen, um sich erst noch einmal an unserem Blute satt zu trinken. Der Gärtner forderte ganz mutig zwanzigtausend Mark. Na, er ist ein ordentlicher Mann, der vorwärts will — ich habe sie ihm bewilligt. Das Haus des Schuhmachers, der nicht einmal daheim war, ist ein Wrack, aber die Frau dauerte mich. So vergrämt, verhungert, abgearbeitet — Anna, du weißt gar nicht, wie gut du's hast, daß ich kein Säufer bin — und die drei armen Kinder so verkümmert! Als ich nach dem Preise frug, sagte mir die Frau ganz offen, daß zehntausend Mark Schulden auf dem Hause ruhten, daß sie aber gern fünfzehntausend haben möchte, um für ihre Kinder etwas fest und sicher anlegen zu können. Na, da dachte ich: was dem einen recht, ist dem anderen billig, und habe ihr — auch zwanzigtausend geboten —“

„Aber Roderich!“ riefen sein Vater und seine Frau wie aus einem Munde.

Er lachte. „Nahrungssorgen? Na laßt nur, so lange Ihr beide lebt, denke ich, wird's ja zur Butter auf dem Brote noch reichen. Uebrigens, das verspreche ich Euch: dieser Bau soll die erste und letzte Geldvergeudung sein, die ich in der Heimat begehe. Aber die Heimat und der Vater sind es schon wert, daß man etwas an sie wendet, ach, und ich bin ja so glücklich, daß ich sie beide wieder habe und daß ich es kann! Habe mich in dem wüsten australischen Busch so unsäglich nach diesen Tagen gesehnt, so viele Jahre wie ein Pferd dafür gearbeitet, habe den Segen Gottes in der Tasche, und nun sollte ich armen Leuten nicht auch eine kleine Freude gönnen, wo ich selbst so glücklich bin —?“

„Hat die Frau dein Geschenk angenommen?“ fragte Frau Anna.

„Na ja, endlich! Sie zierte sich erst lange, wurde ganz rot, hantierte viel mit dem Schürzenzipfel und, wahrhaftig Anna, ich glaube, sie wäre mir gern um den Hals gefallen, wenn sie sich nicht vor deinem Zorn gefürchtet hätte. Damit der Mann dem Gelde nicht zu Leibe gehen kann, habe ich der Frau vorgeschlagen, daß ich jetzt nur die Hausschulden bezahle, die übrigen zehntausend aber als Hypothek auf unser Grundstück übernehme und für sie und ihre Kinder verwalte und verzinse, womit sie auch sehr einverstanden war. Und seht doch an: wenn die beiden Häuser niedergerissen sind, dann sind die beiden Baustellen eine so groß wie die andere und haben für uns eine denselben Wert wie die andere. Und nun sollte ich der armen Frau weniger geben, wie dem wohlhabenden Nachbar, zur Strafe dafür, daß sie so viel bescheidener ist als jener?“

Sein Vater sah ihn einen Moment mit leuchtenden Augen an, dann trank er sein Bier aus und murmelte, als spräche er zu sich selbst: „Ja, ja, ist die alte Geschichte von dem Mammon und den ewigen Hütten, unser Heiland denkt auch so.“

Sein Sohn fuhr herum zu ihm: „Nicht wahr, Vater? Ich bin immer der Meinung, man muß sehr vorsichtig mit den armen Leuten umgehen und sie sich nicht zu Feinden machen, denn es könnte leicht passieren, daß in jener Welt die Sache umgekehrt wird, daß sie die Mächtigen, die Einflußreichen sind und wir darben. Du glaubst nicht, wie ich mich fürchte vor der Geschichte von dem reichen Manne und dem armen Lazarus. — Nun aber genug von dem Handel! Morgen früh um zehn Uhr gehe ich mit den Leuten zum Notar, um die Kaufverträge abzuschließen, morgen nachmittag suche ich mir den Baumeister auf, und dann erst ist der Wagen so weit im Rollen, daß er eine Strecke allein laufen kann. Dann, Kinder, besehen wir uns die Gegend miteinander, nur morgen noch müßt ihr mit dem Großvater allein wandern. Und doch noch eins! „Er klingelte. Der Wirt kam selbst. Er wurde gebeten, für morgen früh neun Uhr beim nächsten Gärtner fünf Kränze zu bestellen, die Herr Decker mit den Seinigen auf dem Grabe der Mutter niederlegen wolle.

Das Abendessen war vorbei, es war erst wenig über acht Uhr. Was nun? Ich fragte den Registrator, ob er seinen Kindern schon von unseren Entdeckungen und dem letzten überraschenden Funde erzählt habe.

„Kein Wort,“ versetzte er, „es ist ja bis jetzt alles wie ein Sturmwind über uns hinweggefegt, so daß zu einem ruhigen Aussprechen gar keine Zeit war. Die ganze Gesellschaft,“ fügte er lachend hinzu, „hat die alte Schachtel bemerkt, für meine Schnupftabakdose gehalten, und ich habe sie dabei gelassen — na, wie ein Reliquienschrein sieht sie auch gerade nicht aus —“

(Fortsetzung folgt.)

Des blinden Dichters Frau.

Aus dem Englischen von R. Hunter.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein paar Tage später hörte ich die seltsame und rührende Geschichte dieser Episode aus dem Leben des Dichters, die ich hier so wiedergeben will, wie sie mir erzählt wurde.

Hubert Fröttstedt war schon das sechste Jahr erblindet, als er den Sommer in einem jener kleinen Hotels in der Schweiz verbrachte, die etwas abseits von der großen Touristenstraße liegen. Hier fand er die Ruhe, nach der er so sehr verlangte. Er war damals recht niedergeschlagen, und er hielt sich von allen andern Hotelgästen fern. Stundenlang saß er auf einer Bank auf der Terrasse; die Hände hatte er auf seinen Knien ruhen und das Haupt war ihm auf die Brust gesunken.

Eines Vormittags, als er so dasaß, drang das Rascheln eines Kleides an sein Ohr. Er wußte, daß eine Dame neben ihm Platz genommen hatte, und bald hörte er auch, wie ihn jemand bei seinem Namen rief:

„Stört es Sie vielleicht, Herr Fröttstedt, wenn ich mich auf ein paar Minuten neben Sie setze? Ich glaube, wir haben beide eine Vorliebe für diesen Platz. Und es gibt auch im ganzen Garten keinen, der so gemütlich und so schön gelegen wie dieser hier ist."

Es war dieses nur eine alltägliche Phrase, die Stimme aber, mit der sie gesprochen wurde, entzückte Fröttstedts feinfühliges Gehör, und der Wunsch, sie nochmals zu vernehmen, war mächtiger als seine sonstige Abneigung gegen jedwede Art von Unterhaltung. Er drehte sein Gesicht der Sprecherin zu und erwiderte in gedankenvollem Tone:

„Ich würde es aufrichtig bedauern, gnädiges Fräulein, wenn Sie sich durch meine Gegenwart stören ließen. Es mag überhaupt unrecht von mir sein, daß ich gerade den besten Platz für mich in Anspruch nehme, denn jede andere Bank wäre ebensogut für mich. Die schöne Aussicht kann ich doch nicht sehen —"

„Darf ich sie Ihnen vielleicht erklären?" Und bevor er noch antworten konnte, begann sie ihm in schönen, glühenden Worten die Szenerie zu schildern, die sich vor ihren Augen ausbreitete — den See, in dessen blauen Wässern sich die hohen Berge spiegelten; den kleinen Dampfer, der gerade in die Bucht einfuhr und dessen aus dem Schornstein aufsteigender Rauch im hellen Sonnenschein glitzerte; die nahen Anhöhen mit ihren grünen Matten und Wiesen; die düsteren Fichten und Tannen, die sich dahinter erhoben; die schneebedeckten Gipfel, die zum Himmel emporragten; die am Himmel ziehenden Wolken, die die Berge mit Licht und Schatten übergossen. Jede Veränderung in dem Bilde beschrieb sie ihm, und er erfaßte alles mit seinem scharfen, poetischen Sinn. Vor seinen Augen gewann die Landschaft Gestalt, deutlich sah er sie vor sich stehen. Wohl hatten vorher teilnehmende Freunde schon oft versucht, ihm die Gegend zu beschreiben, aber sie hatten ihm das Herz nur noch schwerer gemacht; diesem Mädchen aber war es gelungen, ihm seine eigenen Augen zu leihen, und auch etwas anderes, das lange in ihm geschlummert hatte, erwachte in ihm zu neuem Leben — die Gabe des Gesanges.

Sie begegneten einander täglich, und stundenlang gingen sie in den Bergen zusammen spazieren. Verwundert fragte er sich wohl, wie es zuginge, daß ein solch bezauberndes Wesen seinen eigenen Widerwillen gegen die Gesellschaft teile, bedauern tat er dieses aber nicht, und auch sie machte kein Hehl daraus, daß der Umgang mit ihm ihr großes Vergnügen mache.

Welche Gefühle mögen aber wohl die Brust dieses Mädchens durchwogt haben! Schön gewesen zu sein, zu wissen, einen außergewöhnlichen Reiz zu besitzen und mit einem Schlage sich als Gegenstand des Abscheues und des Mitleides von der Welt abgesondert zu fühlen, dann wieder mit einem sympathischen Geiste in Berührung kommen, in ihm all das, was ihr Ideal gewesen war, vereint finden und entdecken, daß den Augen ihres Ideals ihr körperlicher Fehler von einem gütigen Schicksale verhüllt blieb! Noch einmal war sie jung und schön — noch einmal konnte sie den Zoll der Bewunderung, der dem weiblichen Herzen so teuer ist, in Empfang nehmen, und auch in Fröttstedt wurden alte Hoffnungen wach, und jede Stunde, die er in ihrer Gesellschaft verbrachte, erfüllte seine Brust mit neuer Lebenslust und frischem Schaffensdrange.

Eines Tages bat er sie, ein Gedicht nach seinem Diktat zu schreiben, und als sie ihrer Bewunderung darüber Ausdruck gab, sah er sie mit seinen erloschenen Augen an und erwiderte: „Das Gedicht gehört mehr Ihnen als mir. Seit Jahren habe ich nicht mehr geschrieben, Sie aber haben mir die Gedanken eingeflößt und den Mut gegeben, von neuem anzufangen." Einen Augenblick hielt er inne, und mit einer Verlegenheit, die deutlich genug sprach, fuhr er dann rasch fort: „Sie haben mir schon soviel gezeigt, darf ich Sie vielleicht bitten, mir noch etwas zu zeigen — Ihr Gesicht? Gestatten Sie, daß ich einen Augenblick meine Finger darüber gleiten lasse, damit ich mir Sie auch so vorstellen kann, wie Sie wirklich sind?"

Sofort beugte sie sich nach vorn und hielt ihm die unverletzte Seite ihres Gesichtes entgegen, ihre Züge waren dabei so starr wie aus Stein gemeißelt. Die empfindlichen Finger des Blinden berührten das wellige Haar, fuhren dann leise, fast ehrerbietig über den Umriß des Profils, über ihre Adlernase, über die vollen Lippen, über das Kinn mit seiner Rundung und seinem Grübchen. Sie war dabei leichenblaß geworden und stand eine so furchtbare Angst aus, daß sie glaubte, das Herz müsse ihr brechen. Diese Prüfung entfaltete indessen nur die Schönheit ihres Profils und ließ von ihrer Entstellung nichts ahnen.

„Sie sind sehr schön", erklärte er endlich. „Ich wußte zwar, daß dieses so sein müsse, aber nie werde ich das Glück haben, Sie zu sehen. Wäre mir nur auf einen einzigen Augenblick zu sehen vergönnt, dann möchte ich nur Ihr Gesicht sehen, damit die Erinnerung daran mir die ewige Nacht erhelle."

So deutlich hatte er noch nie zuvor gesprochen, und der Tag nahte heran, an dem sich ihre Wege trennen sollten, und noch immer nicht war zwischen ihnen ein Wort von Liebe gefallen. Erst als sie ihm die Hand zum Abschied reichte, verließ Fröttstedt seine Fassung, und mitten auf dem Wege blieb er blaß und zitternd vor ihr stehen.

„Wäre ich ein Mann," rief er, „und kein hilfloser Krüppel, so würde ich Sie nicht gehen lassen. Sie haben mir neues Leben eingeflößt und ich liebe Sie wie den herrlichen Sonnenschein, es wäre aber eine Sünde, Sie an ein Leben zu fesseln, aus dem das Licht gewichen ist."

„Dann bitte ich dich, als Weib mich bei dir zu lassen," erwiderte sie tapfer. „Denn fern von dir wäre mir die Lebenskraft genommen, und wie der Sonnenschein die dunklen Pfade erhellt —"

So wurden sie dann Mann und Frau und fünf Jahre lang führten sie ein Leben ungetrübten Glückes. Ihr Heim hatten sie an einem entlegenen Orte aufgeschlagen, und mit einer Arbeitskraft, die nach so vielen Jahren des Leidens ihn jetzt um so mächtiger beseelte, gab sich Fröttstedt wieder seinem Schaffen hin. Ruhm und Anerkennung wurden ihm im höchsten Maße zuteil und auch der materielle Erfolg blieb nicht aus. Hätte er es gewollt, so hätte er ein Löwe der Gesellschaft werden können, er zog es aber vor, ein zurückgezogenes Leben zu führen, in dem ihn nur gelegentlich ein paar alte bewährte Freunde besuchten. Wurden diese Besucher das erstemal seiner Frau vorgestellt, so waren sie unangenehm überrascht und fühlten sich unwillkürlich von ihr abgestoßen, hatten sie aber erst ein paar Tage in ihrer Gesellschaft verbracht, dann lernten sie ihre Tugenden schätzen und beglückwünschten Fröttstedt zu der Wahl seiner Lebensgefährtin, die er garnicht besser hätte finden können.

Sie waren gerade fünf Jahre verheiratet, als eine zufällige Bekanntschaft, die sie in einem Hotel machten, den Frieden von Margarete Fröttstedts Leben zu vernichten drohte. Ein junger Augenarzt, der dem Dichter vorgestellt wurde, bat um die Erlaubnis, seine Augen untersuchen zu dürfen und gab nachher sein Urteil dahin ab, daß, während der Star des einen Auges unheilbar war, die Sehkraft des anderen Auges wahrscheinlich durch eine Operation wieder hergestellt werden könnte.

(Schluß folgt.)



Eine eitle Königin.

Die Königin Elisabeth von England besaß eine große Schwäche für Schmeicheleien, die ihrer körperlichen Schönheit gezollt wurden. Eine in ihrer Art wohl einzig dastehende Huldigung brachte ihr der Herzog Vila Medina dar, ein außergewöhnlich schöner und zugleich tapferer Mann. Bei einem Turnier, das zu Ehren der jungfräulichen Königin gegeben wurde, zeichnete sich Medina besonders aus, so daß er den Dank des Tages von Elisabeth erhielt. Bei dieser Gelegenheit fragte die Königin den Granden nach dem Namen seiner Dame, für die er gekämpft hätte. Der Herzog wurde von der Frage betroffen und versetzte endlich, er trüge allerdings in jedem Kampfe die rote Rose zu Ehren der Dame seines Herzens, doch wage er nicht, den Namen der Dame auszusprechen. Am Tage seiner Entlassung aber wolle er der Königin das Bild übersenden, welches die Dame darstellte. — Bald darauf verließ die Gesandtschaft England, um an den Hof König Philipps zurückzukehren. Am andern Tage erhielt Elisabeth ein versiegeltes Paket durch einen zurückgelassenen Diener des Herzogs; hastig riß sie es auf, um die Auserwählte des schönen Spaniers zu sehen. Aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie nur — einen Spiegel fand! Als sie in das strahlende Glas blickte, wußte sie, wem der ritterliche Mann gehuldigt hatte und die Königin bewahrte das Zeichen der zarten Huldigung des schönen Spaniers bis an ihr Lebensende mit der größten Sorgfalt auf.

Der Schauspieler auf Posten.

Carl von La Roche, der berühmte Wiener Hofburgschauspieler, war als junger Mann 1813 in Danzig engagiert, welches von Russen oder Preußen belagert war und französische Besatzung unter General Rapp hatte. Die Garnison war allmählich zusammengeschmolzen, die Bevölkerung ziemlich ausgewandert. Daher mußten die deutschen Schauspieler auch Wachedienst tun. Carl La Roche (damals noch bürgerlich) wurde nun eines Tages zum Wachdienst herangezogen. Er stand Wache vor einem Mehlmagazin und er gedachte für die nächste Zeit sich etwas zu verproviantieren. Er nahm seinen Czako vom Kopfe und fand ihn zu einem provisorischen Mehlbehälter trefflich geeignet. Er stopfte hinein was das Zeug hielt, stülpte das tragbare Mehlmagazin wieder auf den Kopf und schilderte vor dem untragbaren ruhig weiter, als wären sein Gewissen und sein Czako so leicht als wie zuvor. Plötzlich sieht er drei bayerische Offiziere (die Bayern gehörten als Rheinbundstruppen damals bekanntlich zu der französischen Armee) des Weges kommen; er gab sich einen Ruck, sich in Positur zu bringen, um vorschriftsmäßig zu salutieren, die Bewegung teilte sich dem Czako mit und plötzlich wird es La Roche nicht schwarz, sondern weiß vor den Augen und er bekommt den ganzen Mehlsegen von oben übers Gesicht. Als er die Mehlstaubblende von sich geschüttelt und wieder Herr seiner Augen war, hörte er noch in der Ferne das schallende Gelächter der Offiziere, die aber weiter keine Anzeige machten, da sie La Roche erkannten, der als Schauspieler außerordentlich beliebt war.

Lose Blätter

Prompte Antwort.

Ludwig XIV. wohnte einst im Schloßtheater zu Versailles der Vorstellung eines Melodrams bei, dessen Stoff der römischen Geschichte entnommen war; ihm zur Seite saß der im Ruf eines ungemein ausgebreiteten Wissens stehende Kardinal Bigotin, ein Freund der dramatischen Kunst. Der König nahm an dem Gange des Stückes lebhaften Anteil, und als ein Sänger auf der Bühne eine (etwas schwer verständliche) Arie vortrug, in welcher das Wort Nycticorax (Nachtvogel) wiederholt vorkam, wendete sich der Monarch mit lebhaftem Interesse zu dem „vielwissenden" Kardinal und fragte nach der Bedeutung dieses Wortes. Dieser, der keine Ahnung von der Herkunft des Wortes hatte, aber genau wußte, daß der König unter allen Umständen eine Antwort haben müsse, erwiderte mit einer tiefen Verbeugung, ohne eine Minute zu stocken: „Nycticorax ist eine Name eines wenig bekannten, aber vortrefflichen Ministers des römischen Kaisers Markus Aurelius, der ihn um seiner treuen Hingabe willen sehr schätzte!" Der König nickte befriedigt, und zu seinem linken Nachbar, dem Grafen von Eux gewendet, sprach er mit kontentiertem Lächeln: „Ein stupend gelehrter Mann, dieser Kardinal! Weiß geradezu alles."



Mein Talisman.

Wenn auf dem Scheitel silbernes Haar mir einst
Erglänzt und meine üppige Jugendkraft
Dahingeschwunden, wenn mein Leben
Nahe dem Grabe und Tode schleichet:

Ob ich dann fühle jugendlich frisch, wie jetzt,
Ob dann des Lebens heitres wie ernstes Bild
Mich so ergreift, ob dann mein Denken
Jugendlich, oder entsetzlich öde?

Nein doch! Ich habe den herrlichen Talisman
Im eigenen Herzen: Liebe umfaßt das All,
Und ew'ge Liebe sollte mir nicht
Jugend und Greisentum gleich erfüllen?

O große Liebe, köstlicher Jugendtraum,
Geleite mich auf dunkelnder Lebensbahn
Und sinkt mein schwach Gebein zu Staube,
Führe mich liebend in's Reich der Liebe!

Küche und Keller

Reste von Kalbfleisch oder Geflügel kann man zu einer wohlschmeckenden Gemüsebeilage verwenden. Man wiegt die Reste fein und fügt bei Kalbfleisch etwas gekochten Schinken, bei Geflügel gewiegte Zunge hinzu, dünstet dann viele große Champignons in Butter und Zitronensaft weich, hackt sie ebenfalls und tut sie zu dem Fleisch. Man vermischt diese Masse mit zwei Löffeln süßer Sahne, gehackter Petersilie, Salz, Pfeffer, einigen Eiern und so viel geriebener Semmel, daß man eine geschmeidige Farce erhält, die man auf eingeweichte Brotscheiben streicht. Man brät die Schnitten goldbraun und gibt sie zu Gemüsen oder auch nur zu Salzkartoffeln, in letzterem Falle muß man folgende Sauce dazu bereiten. In dem Bratensatz der Schnittchen röstet man einen Löffel Mehl, fügt den Rest der Kalbsbraten- oder Geflügelsauce und ein wenig Zitronensaft hinzu, läßt sie aufkochen und gibt sie alsdann über die Schnittchen.

Lustige Ecke

Unsere Dienstboten. Frau zu dem Stubenmädchen, das eben seine Stelle gekündigt hat: „Was, du willst fort, nachdem ich die ganze Zeit über die halbe Arbeit für dich getan?" — „Das ist wahr, aber Sie haben sie mir nie recht gemacht."

Ein Pariser Duell. Baron Rapineau hat sich bereit erklärt, sich zu schlagen, auf die Versicherung eines der Zeugen hin, daß die Pistolen blind geladen sein würden. Beim Austrag des Zweikampfs durchbohrt eine Kugel seinen Hut. „Schufte!" schreit er, sich gegen die Zeugen wendend, „wenn Ihr mir das gesagt hättet — hätte ich einen alten Hut aufgesetzt!"

Moderne Auffassung. „Sehen Sie mal dort den alten Rechnungsrat B. mit seinen drei heiratsfähigen Töchtern." — „Was? Die nennen Sie heiratsfähig? Die bekommen ja nichts mit!"

Auflösung des Vexierbildes aus voriger Nummer:

Man drehe das Bild nach links und sieht dann den Jäger, die Büchse im Arm, oben rechts in der Ecke.